

✓
Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

(1753)

Manuskript.

Darf nicht weitergegeben,
nicht abgeschrieben oder
vervielfältigt werden.
Von Frau Kinkel.
Stenogramm.

✓
P a r z i v a l u n d L o h e n g r i n .

V o r t r a g

von

Dr. Rudolf Steiner .

Cöln , den 3. Dezember 1905 (a)

Wir wollen heute in die Sagenwelt des Mittelalters einen Blick werfen , von Standpunkt der theosophischen Weltanschauung aus.

Zwei wichtige Sagen sind charakteristisch für die Geistesentwicklung Europas im Mittelalter; die Sagen, die sich um den heiligen Gral gruppieren. Sagen und Mythen sind die Art und Weise , wie in früheren Zeiten sich die Wissenden zu dem Volke ausgesprochen haben. Wenn man damals denen, die in Europa lebten, solche Begriffe beigebracht hätte, wie wir sie jetzt in der theosophischen Weltanschauung bekommen, so hätten die Menschen von dazumal nichts davon gehabt. Die Weisen sprechen zu jedem Volke und Zeitalter so, wie das Volk und Zeitalter sie verstehen kann. Sie gehen immer aus von dem Gesetze der Wiederverkörperung oder Reinkarnation.

Es waren die Druiden, welche in Nord-und Mitteleuropa den Völkern die Geheimnisse der Welt erzählt haben. Druiden heisst soviel wie Eiche. Wenn man sagt, dass die Deutschen unter Eichen ihren Gottesdienst gefeiert haben, so bedeutet das nicht allein,

dass sie unter natürlichen Eichen ihren Gottesdienst gefeiert haben, sondern unter der Leitung der Druiden. Wenn es heisst, dass Bonifacius die Eiche gefällt habe, so bedeutet das, dass der alte Druidengottesdienst durch das Christentum überwunden wurde. In Form der Sage wurde eine alte Tatsache gegeben. Der Druidenbrachte die alte Tatsache in die Sage hinein. Der Druidenpriester brachte sein Wissen schon allen den Seelen entgegen, die heute unsere Weltanschauung aufnehmen. So sprach er zu ihnen, wie es die damalige Zeit erforderte, wie es für die damalige Zeit geeignet war. Wir alle, die die theosophische Weltanschauung aufnehmen, haben sie schon gehört, als Mythen und Märchen, sonst würden wir sie heute garnicht verstehen können. Das ist das Geheimnis der grossen Meister, dass sie ganz in dem Bewusstsein leben, dass sie unter Menschen sind, die immer wieder verkörpert werden. Im Mittelalter lebte noch immer die Grundwahrheit der germanischen und europäischen Kultur in einer grossen Sage. Wenn wir diese Sage kennen lernen, verstehen wir, was im Mittelalter vorhanden war. Die Druidenpriester nährten das Bewusstsein, dass einmal fern im Westen eine Kultur da war, diese Kultur war in einem Lande, das man als "Nifelheim oder Nibelungenheim" bezeichnete. Es war die Atlantis. Die Atlantis war Nifelheim. Sie war früher ein Nibelheim wegen ihrer eigentümlichen atmosphärischen Verhältnisse, die ganz anders waren als die unserigen.

Die germanische Stammesgeschichte gibt wirklich die Wahrheit wieder. Sie weist hin auf ein Land zwischen Europa und Amerika, da, wo jetzt der atlantische Ozean ist. Auch Schätze der Macht und Weisheit sind untergegangen mit diesem uralten Land. Diese Schätze bezeichnet man mit dem Golde. Das Untergehen dieser

Schätze bezeichnet man in der Sage mit dem Versenken des Goldes des Nibelungenhortes. Der Schatz der Nibelungen soll in neuer Weise mehr im Osten, in Europa auferweckt werden. Erst Wotan, dann Siegfried sind die Eingeweihten, denen die Aufgabe zukommt, dem heutigen Europa den alten Schatz wiederzubringen, den Nibelungenhort in einer gewissen Weise fruchtbar zu machen für die neue Kultur. Dass die Sage uns einen Eingeweihten, Wotan, entgegentreten lässt, hilft uns tief hineinblicken in eine andere, uralte Kultur. Die Buchstaben W. und B. entsprechen einander. Wotan ist derselbe wie Booä, Buddha. Wotan ist tatsächlich die germanische Bildung des Wortes "Buddha". Wir kommen da auf einen gemeinschaftlichen Ursprung der europäischen Wotansreligion und der asiatischen Buddhareligion. Die Buddhareligion fand nicht in Indien so sehr Verbreitung, sondern bei denjenigen Völkern Asiens, die noch etwas von der atlantischen Kultur in sich hatten. Auch die Wotanvölker brachten ihre Anschauungen aus der atlantischen Kultur mit. Ihre Weiterentwicklung drückte sich aus in den Sagen, die ihnen die Druidenpriester beigebracht hatten. Das Retten des Nibelungenhortes ~~warde in~~ der atlantischen Kultur wurde in den Sagen schon zum Ausdruck gebracht. Ein tragischer, prophetischer Zug geht durch diese Sagen. Das wird der Forscher finden, der diese Sagen studiert, die von Russland über Deutschland nach Frankreich und England zu finden sind. Überall dort, wo Druidenpriester lehrten, ist dieser prophetisch-tragische Zug zu finden in den Sagen. Prophetisch wurde gelehrt: Eine Götterdämmerung wird kommen. Wir sind die Reste der atlantischen Kultur, wir müssen absterben, damit ein Besseres hineinkommen kann. "Unsere Eingeweihten sind Propheten dessen, was da kommt." Bei allen,

die in der Art des Siegfried eingeweiht sind, kommt eine bestimmte Tragik zum Ausdruck. Das Nibelungenlied enthält eine uralte Form der Einweihung, die Nibelungennot, die Nibelungenklage. Dem ganz intimen Schüler wurde gelehrt: dass ein anderer kommen würde, der das geistige Leben bringen würde. Überall wurde die Stimmung der Götterdämmerung verbreitet. Alle lebten mit der Empfindung: einer wird kommen, der ganz anders sein wird als unsere Eingeweihten. Das drückt die Sage aus durch Siegfried. In Skandinavien und Russland hatte man den Druidenmysterien entsprechend die ^WDrötenmysterien. Dröten ist dasselbe in anderer Form wie Druiden. Überall in den alten Mysterien ist "Sig" der Name des ursprünglich grossen Eingeweihten. Alle Namen, die mit Sig zusammengesetzt sind, führen zurück auf Eingeweihte, z. B. Sigurd, Siegfried, Sieglinde usw. Siegfried war der Eingeweihte, der in der Einweihung den Frieden gefunden hatte. Friede bedeutete das, was den Menschen hinüberführt über alle Zweifel, Friede ist Befriedigung der Sehnsucht, der Sehnsucht, zu wissen, Macht zu haben. Siegfried ist auf allen Bildern dargestellt als der unverwundbar ^WWerdenäde, Achilles ist an einer Stelle unverwundbar geblieben, an der Ferse. Siegfried ist nach der Überwindung des Drachen unverwundbar geworden, bis auf eine Stelle, die Stelle zwischen den Schulterblättern, wo Christus das Kreuz getragen hat. Dies Sinnbild spielte in den Mysterien eine tiefe Rolle. Dort wurde gesagt: Ihr seid alle verwundbar an der Stelle, wo einer das Kreuz haben wird. Das wird der grosse Eingeweihte sein, der die Stelle mit dem Kreuz zudeckt, der Kreuzträger, der da nicht mehr verwundbar ist.

Dies gibt der nordischen Sage den grossen Zug. Diese

Weisheit war eine apokalyptische Weisheit. Alle Okkultisten wissen, dass diese Weisheit ausgeht von einer Zentralstätte von 12 Eingeweihten, von der weissen Loge. Von dort wird die Weisheit hinausgetragen in die Welt. Nirgends ist das anders, als dass der Einzelne sich in Zusammenhang weiss mit den anderen. Überall waren 12 Beisitzer der weissen Loge. Solche sind auch die 12 Apostel. Das Bewusstsein der Ahnenden, und die Weisheit der Wissenden führten zurück auf eine Tafelrunde des Königs Artus. Diese ist nichts anderes, als die grosse weisse Loge, die in der Siegfriedinitiation den Völkern klar machte, was sie der Welt zu sagen hatte. Grosse Eingeweihte waren die Mitglieder der Tafelrunde. Bis in die Zeit der Königin Elisabeth von England war die Tafelrunde in Wales vorhanden. Da wurde sie aus politischen Gründen aufgehoben. Das mittelalterliche Bewusstsein leitete zwei ganz bestimmte politische Strömungen zurück auf diese Urzeit. In dem Frankenvolke, das so glücklich war in der Eroberung des Westens Europas, da gibt es ein Herrschergeschlecht, das eigentlich seinen Ursprung zurückführt bis in die Zeiten der Atlantis. Man nannte dies die Nibelungen, daraus ist Gibellinen entstanden. Das muss man in aller Feinheit betrachten. Es war ein altes Bewusstsein da von einem in Frankenvolke aufgehenden Herrschergeschlecht, das wurzelt im alten Nibelungenlande, das in sich vereinigt priesterliche und weltliche Gewalt. Darum hat Karl der Grosse versucht in Rom sich die Königskrone aufzusetzen zu lassen, um ein geistliches Element zu dem weltlichen hinzuzufügen. Ursprünglich war alles, was man an Macht voraussetzte, abgeleitet von dem, was von der Atlantis herüber kam, dass man dachte und ahnte, dass eine Götterdämmerung kam, das verband auch

mit dem weltlichen Herrschergeschlecht einen tragischen Zug. Man sagte: Die da wissen wollen, können wohl Eingeweihte werden, aber sie müssen abgelöst werden durch etwas anderes. Dies war eine Stimmung, die drückte sich zunächst aus in der Barbarossasage. Es wurde da noch etwas hinzugefügt, was man in der gewöhnlichen Sage nicht hat. Barbarossa wurde gedacht als eine Fortsetzung der alten Frankenherrschaft. Die Hohenstaufen waren die Gibellinen, Waiblingen, Wibelungen, Nibelungen, im Gegensatz zu den Welfen. Die intimere Erzählung fügt noch hinzu, dass Barbarossa von Asien den heiligen Gral nach Europa herüberbrachte. Er selbst kam als physische Persönlichkeit dabei um und wartet nun bis seine Zeit gekommen ist. Darin drückt sich die ganze Stimmung des Mittelalters gegenüber dem alten Heidentum aus und gegenüber dem neuen Christentum. Man fing an, die eigene Volksseele so zu betrachten: Aus der alten Atlantis haben wir unsere Kultur hervorgeholt, die ist bestimmt unterzugehen. Das Christentum muss an die Stelle treten unserer alten Kultur. Aber sie wird wieder aufsteigen, geläutert, gereinigt, erhöht durch das Christentum. Man fing an, einen Übergang zu machen von dem Ende des Abstieges. Man fing an, sich so den Gang der tieferen deutschen Geisteskultur vorzustellen. Man musste das helle atlantische Bewusstsein, das abgelöst wurde von etwas, das da kommen musste, man musste die natürliche Tapferkeit, Frömmigkeit, Tugend, wieder erleben auf eine neue Weise. Drei Vorstellungen gab es damals von drei bestimmten Kräften: "Notan" ist die intuitive Kraft, wie sie als Eingeweihter vorgestellt wurde. "Willi" ist der Wille selbst, "Weh" das Gemüt, mit einem tragischen Zug, wo es apokalyptisch wird. Jetzt sollte eine andere Zeit kommen. Jetzt sollte durch die christliche Lehre

der Durchgangspunkt gewonnen werden, und man sollte wieder
 hinaufsteigen zu dem, was vor der Götterdämmerung war. Dass
 Barbarossa im Berge sitzt bedeutet, dass er ein Eingeweihter ist.
 "Der Berg" ist die Einweihungsstätte, (Christus ging mit
 seinen Jüngern auf den Berg --ins Mysterium--). Die Raben bedeuten
 eine Einweihung des Barbarossa. In dem persischen Einweihungs-
 ritual unterscheidet man 7 Stufen der Einweihung. Die erste Stufe
 war die der Raben. Die Raben stellten dar die noch bestehende
 Verbindung mit der Umwelt. Die Raben des Elias, auch bei Notan
 finden wir Raben. Sie vermitteln eine Kommunikation mit der Um-
 gebung. So hatte auch Barbarossa, der Eingeweihte, die Raben um
 sich, die ihn noch mit der Welt in Zusammenhang hielten. Er hatte
 den Gral geholt vom Orient. Dieser Gral wurde aufbewahrt auf dem
 Mons salvationis, (Berg des Heils, Montsalvat~~sch~~). Ihn umgaben
 jetzt die Nachfolger der Tafelrunde des Artus, die 12 Ritter, die
 zu der alten heidnischen Initiation die christliche Initiation
 hinzubekamen. Der Gral ist das Sinnbild der christlichen Initia-
 tion. Wer eingeweiht werden wollte in das Geheimnis des heiligen
 Gral, der wurde christlich Initiierter. Christlich Initiierter
 wird man dadurch, dass man zuerst durch alle Zweifel hindurch-
 geht und dann den festen Halt bekommt in der Verbindung mit
 Christus selbst. Eines ist dazu notwendig, das unmittelbare Ver-
 trauen zu der Gestalt Christi! -- Die ersten Jünger legten gerade
 darauf besonderen Wert, dass Christus da war. Sie sagen, wir
 sollen Zeugnis davon ablegen, dass wir mit ihm zusammen waren.
 Wir haben unsere Hände in seine Wunden gelegt. Zeugnis wollen
 wir ablegen dafür, dass er auf der Erde war. Paulus ist daher
 Apostel, weil er im Geiste den Auferstandenen wahrhaftig geschaut

hat. Darauf kommt es an, auf die unmittelbare Erfahrung, die man nicht durch die Weisheit und Logik, sondern unmittelbar (erreicht) sich erwirkt.

Die naive Erfahrung gab Einweihung, um die Geheimnisse des heiligen Gral zu verstehen. Klar ist es uns, was Parzival auf seinen Wanderungen erreichen soll. Die Mutter des Parzival heisst : Herzeloide. Wenn man den Parzival des Wolfram von Eschenbach tief liest zwischen den Zeilen und Worten (Eschenbach war ein gründlich Eingeweihter), so findet man, dass der Name Herzeloide, Herzeleid der Mutter Parzivals, ein Niederschlag des tragischen Zuges ist, der in dem deutschen Gemüt war. Der, der nicht den Parzivalweg macht, der trägt im Herzen das Leid. Er hat sich zu erringen den Frieden. Wolfram von Eschenbach hat gewusst die Sage auf eine wunderschöne Form zu bringen. Mit der einen Tatsache hat er ein tiefinneres Symbol gemeint. Die weibliche Persönlichkeit bedeutet immer das Bewusstsein.-

Herzeleid ist der Bewusstseinszustand, von dem Parzival ausgeht. Er hat zunächst noch nicht das spätere Bewusstsein. Er hat zunächst ein tragisches Bewusstsein. Er ringt sich durch, durch alles, was die weltliche Ritterschaft bieten kann. Durch das ringt er sich durch zum naiven, einfältigen Bewusstsein, um zu dem Geheimnis des heiligen Gral zu kommen. Dieses müssen wir zusammenhalten mit der Barbarossasage. Barbarossa ging nach Asien, um die Geheimnisse des heiligen Gral zu suchen, die Einweihung des Christentums. Er muss warten im Berge, bis das Christentum soweit ist, dass es den Anschluss finden kann an die frühere Einweihung. Er hat wohl das Christentum geholt, aber die tiefere Einweihung des Christentums noch nicht errungen.

Er ist zugrunde gegangen auf dem Wege zum heiligen Gral. Er ist nun noch vorhanden als Ahne. Parzival ist der neuchristliche Eingeweihte, das grosse Sinnbild, das ablöst die Siegfriedseingeweihte, das grosse Sinnbild, das ablöst die Siegfriedseingeweihte. Siegfried hat die niedere Natur überwunden, die der Lindwurm, die Schlange ist. Parzival wird der Eingeweihte des heiligen Gral, der den kennen lernt, der unverwundbar ist da, wo Siegfried noch verwundbar war.

Der Fortgang des Mittelalters wird neu geschildert in dem Übergang in der Parzival- zu der Lohengrinsage. Diese Sage taucht auf in der Städtেকultur, wo in ganz Europa überall Städte gegründet wurden, die vorzugsweise dem erwachenden Bürgertum dienen, die nicht mehr auf das geistige Leben, sondern auf das materielle Leben gegründet sind. Hier wird die grosse Idee, wie das Christentum im Mittelalter seine Mission erfüllt, in sagenhafter Weise zum Ausdruck gebracht. Sie kennt nicht mehr die Idee der Reinkarnation. Man blickt nicht mehr hinauf zu Manas, Buddhi, Atma. Die Parzival-Initiation ging nur dahin, zu dem Bewusstsein des Zusammenhanges mit Christus zu kommen, die eine Inkarnation zu betrachten, in der der Mensch durch Mitleid zum Wissen, und nicht durch Wissen zum Mitleid kommt, wie es durch die Theosophie geschieht. Die Theosophie lehrt uns erkennen, wie wir eins mit den Menschen sind. Durch sie weiss man, dass man selbst verantwortlich ist für das, was unser Bruder tut. Sie führt durch Wissen zum Mitleid. Aber die Menschheit musste eine zeitlang hindurchgehen durch eine Entwicklungsperiode, wo sie durch Mitleid zum Wissen kommen sollte. Sie musste hinuntersteigen in die Tiefen des Mitleids, weil man auch da zum Wissen kommen konnte. Das musste so kommen, damit die Menschheit diese irdische Welt in ihrer ganzen Wichtigkeit kennen lernte. Das Christentum soll

die Menschheit erziehen, dass auch das Irdische in seiner Bedeutung erfaßt wurde. Darum musste auf das physische Leben ein so grosses Gewicht gelegt werden. Der Mensch musste erst in moralischer Hinsicht auf das physische Leben hingelenkt werden, dann konnte er erst zu den grossen Errungenschaften kommen, die mit der Städtkultur beginnen. In den Städten werden vorbereitet die ganzen materiellen Errungenschaften, z. B. die Buchdruckerkunst. Ohne die Städtkultur hätten sich die modernen Wissenschaften nicht in dieser Weise entwickeln können, die Universitäten sind erst infolge dieser Kultur in der damaligen Zeit entstanden. Auch Kopernikus, Kepler, Newton etc. hätten nicht ohne das möglich sein können. Auch Dantes "Göttliche Komödie" führt zurück auf die Städtkultur. Auch die Maler der Renaissance führen zurück auf die Städtkultur.

Lohengrin steht im Zusammenhang mit der Städtkultur. Elsa von Brabant ist die Vertreterin der Städte, des Städtebewusstseins. In aller Mystik wird alles dasjenige, was der Welt entgegenarbeitet, als etwas Weibliches dargestellt. Goethe spricht daher von dem "ewig Weiblichen". In Ägypten verehrte man in diesem Sinne die Isis. Durch Elsa wird das Strebende, weibliche Bewusstsein charakterisiert, das wird befruchtet. Die Umwelt ist das Männliche, das befruchtet.

Die Stufen der Initiation, des Chela, halten wir fest. Der Chela hat zunächst drei Stufen zu überwinden. Die erste ist die des heimatlosen Menschen, wo er herausgerissen wird aus der physischen Welt, wo er objektiv wird der physischen Welt gegenüber. Er muss verlernen parteilich zu sein, er muss dagegen lernen Alles in der gleichen Weise zu lieben, so wie es die Liebe

herausfordert, er lässt nicht nach an Liebe, aber er überträgt sie auf Alles, was Liebe verdient, nicht nur auf seine Heimat. Die zweite ist, wo der Chela Hütten baut. Er findet eine neue Heimat. (Die Jünger auf dem Berge haben diese Stufe erreicht. Sie sind jenseits von Raum und Zeit, sehen Elias und Moses. Deshalb sprechen sie: lasst uns Hütten bauen.) Die dritte Stufe ist die des Schwans. Ein Schwan ist derjenige Chela, der soweit gekommen ist, dass alle Dinge zu ihm sprechen, auch die ihr Bewusstsein auf höheren Planen haben. Auf dem physischen Plan hat nur der Mensch das Ich. Aber das Tier hat das Bewusstsein auf dem Astralplan (Rupaplan), das Mineral auf dem höheren Mentalplan (Arupa-Plan). Man muss sich erheben zu höheren Welten um die Iche, die Namen der anderen Wesenheiten zu finden. Da sprechen die Dinge dem Chela den eigenen Namen aus. Die Welt wird da tönend und klingend für ihn. Im Hinblick auf diese Tatsache sagt Goethe: "Die Sonne tönt nach alter Weise in Brudersphären Wettgesang und ihre vorgeschriebene Reise vollendet sie mit Donnergang". Er wiederholt die Hinweise aus dem Prolog da, wo Faust uns hinüberführt in die höheren Welten: "Tönend wird für Geistesohren schon der neue Tag geboren, Felsentore knarren rasselnd, Phöbus^{Welch' Getöse bringt das Licht!}äder rollen prasselnd, es trommetet, es posaunet, Auge blinzt und Ohr erstaunet, Unerhörtes hört sich nicht".

Es ist nicht gleichgültig, dass der Prolog im Himmel und der zweite Teil so beginnt, es ist der dritte Grad der Chelaschaft, wo die Welt um uns herum tönend wird und die Dinge um uns herum uns ihren Namen sagen. Zu solch einem Grade war Jesus gelangt, als er Christus aufnehmen sollte. Dieser Grad wurde in der weisen Loge gekennzeichnet durch den Schwan. Schwäne waren die, die nicht

mehr ihren Namen sagen durften, denen aber die ganze Welt ihre Namen offenbarte. Lohengrin, der Sohn Parzivals, ist derjenige Eingeweihte, der die Städttekultur begründete, der von der ganzen Gralsloge abgesandt wurde, um das Bewusstsein der mittelalterlichen Menschheit zu befruchten. Elsa von Brabant stellt das Städtebewusstsein dar. Befruchtet soll das Städtebewusstsein werden durch Lohengrin, durch den heiligen Graf. Die Verbindung Lohengrins mit Elsa ist die Verbindung der Initiierten ^{mit} der Städttekultur, der materiellen Kultur der fünften Unterrasse. Der Schwan ist der im ^{dritten} vierten Grade eingeweihte Chela, der den Meister aus der grossen Loge hereinbringt. Der Mensch muss den Meister auf sich wirken lassen ohne nach seinem Wesen zu fragen. Elsa von Brabant muss das, was er ihr gibt, als das ihr Zukommende betrachten. In dem Augenblick, wo sie aus Neugier fragt, da verschwindet der Eingeweihte. Dieses ganze Bewusstsein ist zum Ausdruck gebracht in der Lohengrinsage. Die Tempelritter hatten aus dem Morgenlande mitgebracht die Einweihungsweisheit des heiligen Gral nach dem Berge des Heils, Monsalvationis, der Einweihungsstätte des Christus. Eine Einweihungszeremonie wies direkt hin auf die Zukunft des ganzen Menschengeschlechts, auf das, von dem die Raben in späterer Zeit Notan und dem Barbarossa berichten sollten. Es wurde gesagt: Es wird eine Zeit kommen, da wird das Christentum eine neue Phase erleben. 800 Jahre vor Christus trat die Sonne in das Zeichen des Widders oder Lammes. Darauf weist hin die Sage von Jason und dem goldenen Widderfell. Christus selbst nennt sich das Lamm Gottes, weil er in diesem Zeichen damals erschien. Vor dem Jahre 800 vor Christus ging die Sonne während 2200 Jahre durch das Sternbild des Stieres. Da verehrte man als das Göttliche den Stier drüben in Asien. Vorher

wurden aus demselben Grunde drüben in Persien die Zwillinge verehrt, Gutes und Böses, die Dualität. So wurde mit dem Fortgang der Sonne bewusster Weise bezeichnet der Fortgang der menschlichen Geisteskultur. Eine Zeit wird kommen, da wird das Christentum erst wirklich aufgehen, das Heidentum verbunden mit dem Christentum. Diese Kultur wird einen neuen Johannes erwecken. Dieser Zeitpunkt tritt ein, wenn die Sonne in Zeichen des Wassermanns steht. Die Tempelritter weisen hin auf das nächste Sternbild des Wassermanns. Der wird der Verkünder sein einer neuen Zeit des Christentums. Ein neuer Johannes wird kommen. Johannes heisst Wassermann. Die Tempelritter werden deshalb diejenigen genannt, welche auf Johannes den Täufer hinweisen und nicht auf Christus. Der Johannes von dem sie reden ist aber der Wassermann. Die letzte Phase des Christentums, die von dem Initiierten Lohengrin herrührt, die hat herbeigebracht die Periode der Nützlichkeit, die jetzt ihren Höhepunkt erlangt hat. Die theosophische Bewegung will sein Nachfolgerin solcher Bewegungen wie die Parsivalbewegung war und wie diejenige, die von dem Initiierten Lohengrin ausging. Auch der moderne Materialismus verdankt grossen Eingeweihten seinen Ursprung. Aber er muss abgelöst werden von einer neuen Phase, von einem neuen Zyklus. Das will die Theosophie herbeiführen. Immer sind es die Initiierten die sprechen, wenn ein solcher Kultureinschlag gegeben werden soll.

=====